

VIII.

Königsbrück in seinem Verhältnisse zu Dresdens Elbbrücke.

Von Albert Schiffner.

Königsbrück bietet dem Freunde der oberlausitzischen Geschichte noch immer unlösbare Räthsel, und Einsender bescheidet sich gern, zu deren Lösung unmittelbar nur wenig beitragen zu können, hält aber seine Annahme für eine erlaubte bis zu der Hoffnung, er könne und werde Forschungen veranlassen, die zu des Dunkels Aufhellung endlich zu führen geeignet wären. Daß diese aber gar Manchem willkommen sein würde — wer möchte das bezweifeln? Machen doch schon die beiden hierbei obwaltenden und wie in einer Korrelation zu einander stehenden Städtenamen die Frage interessant, da Fahren und Brücken so nahe verwandte Gegenstände sind. Und von einer Hauptfährre zur Verkettung der beiden Stromseiten, des Westens mit den Gegenden von Radeberg, Stolpen, Hohnstein u. a. D., soll ja eben nach Annahme der hier wohl zu beachtenden Slaven Dresden den Namen haben. Vom sorbischen Ländchen Nisan aber, dessen Ausdehnung der Sprengel des Misicenser Archidiacons uns sehr bestimmt angiebt*), erscheint Dresden mindestens mit vorwiegender Wahrscheinlichkeit als der Hauptort, nachdem von den Häusern bei der Fährre der Name auf den weiter im Süden gelegenen,

*) Die geistliche Eintheilung der den Nichtchristen abgewonnenen Länder ging regelmäßig der politischen voraus, und richtete sich, wie es scheint, möglichst nach den schon vorgefundenen Landesgrenzen. Schon deshalb und abgesehen von andern (selbst auch urkundlichen) Gründen stimmt Einsender nicht mit v. Leutsch („Markgraf Gero“, S. 214.) dahin, daß Nisan bloß die ganze Wilsdruffer Erzpriesterschaft und von der Dresdener nur die cisalbinische Hälfte begriffen habe. Dagegen zählen wir, die erstere vielmehr nach Daleminzien verweisend, zu Nisan die ungetheilten Erzpriesterschaften Dresden, Radeberg (welche v. Leutsch zum Milzenlande —), Pirna und Dippoldswalde (welche beide er zu dem — nur eigenmächtig von den Historikern abgesonderten, sogenannten östlichen Chutitzgau rechnet) und glauben an ein Vordringen Chutici's bis zur Ober-Elbe um so weniger, als dann dieser Gau eine unverhältnißmäßige Ausdehnung nach Südosten erhalten würde. Uns grenzt demnach Nisan nicht südwestlich an Kutitz, sondern war vielmehr von diesem nordwestwärts durch die daleminzischen (böhmischen?) Urwälder geschieden. — Wenn Heinrichs des Erlauchten jüngster Sohn, Friedrich der Kleine (den eine deutschkönigliche Urkunde schlechtthin „den Markgraf Clommene“ nennt), Markgraf von Dresden titulirt wird, so ist damit, wie die Urkunden zeigen, eben das Land Nisan in der angegebenen Ausdehnung, also mit Tharandt, Radeberg, Hohnstein, Pirna zc. gemeint. Auch Petrus Albinus, der mit seiner Jugend noch in die Zeit der meißnischen Hierarchie fällt, spricht von einer „Diöces Nisan“ (wodurch sich die Identität des Landes mit dem Sprengel des Misicenser Archidiacons bestätigt) und auf seiner Karte von Meissen hat er Dresden geradezu Nisen geschrieben, und nur ein D zur Erklärung beigelegt.